

Württemberg, zur evangelischen Frömmigkeit in Bayern, Jung- Stilling oder Pietisten in der Frühzeit der Vereinigten Staaten kritisch und auf hohem Niveau besprochen

Wer einleitende Informationen zum Pietismus sucht oder ein erbauliches Lebensbild über August Tholuck lesen möchte, sollte sich eine andere Lektüre wählen. Wer sich hingegen für neuere Ergebnisse der Tholuck-Forschung interessiert oder sich auf die Suche nach neuerer theologischer Fachliteratur zum Pietismus machen will, wird mit diesem Jahrbuch auf seine Kosten kommen. Muss der Leser auch manchmal seine Englischkenntnisse mobilisieren, nimmt der Fußnotenapparat gelegentlich auch großen Raum ein und widmen sich manche Aufsätze Fragestellungen, die dem Laien unwesentlich scheinen mögen, lassen sich die Arbeiten jedoch durchweg gut lesen; sie verzichten meist auf überflüssiges Fachvokabular und sind übersichtlich gegliedert. Das für eine sachgerechte Darstellung nötige Einfühlungsvermögen in die erweckliche Theologie Tholucks scheint bei einigen Autoren des Sammelbandes jedoch etwas zu kurz gekommen zu sein, so dass der Leser Tholuck zuweilen nur durch die Brille gegenwärtiger theologischer Trends zu sehen bekommt.

Michael Kotsch

---

Nicholas Railton. *Transnational Evangelicalism: The Case of Friedrich Bialloblotzky (1799–1869)*. Arbeiten zur Geschichte des Pietismus 41. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2002. Geb., 263 S., € 44,-

---

Railton, Dozent für Germanistik an der Universität Ulster, legt mit dieser Monographie schon sein drittes Werk über die Geschichte des deutschen Evangelikalismus vor (vgl. *The German Evangelical Alliance and the Third Reich: An Analysis of the „Evangelisches Allianzblatt“*, Bern 1998; *No North Sea: The Anglo-German Evangelical Network in the Middle of the Nineteenth Century*, Leiden 2000). Diesmal konzentriert er sich auf die Biographie von Friedrich Bialloblotzky, einem erweckten lutherischen Theologen mit methodistischem Einschlag, der in seiner Person den transnationalen und transdenominationellen Charakter der Erweckungsbewegung exemplarisch widerspiegelt.

Als Privatdozent an der Universität in Göttingen gehörte Bialloblotzky zunächst zu einem Bibelkreis von Erweckten aller Stände. Zunehmende Schwierigkeiten mit den rationalistischen Kollegen an der Fakultät und mit der Landeskirche führten 1827 zur seiner Abberufung aus dem Kirchendienst als Hilfsprediger der Jakobi-Kirche in Göttingen und zu seinem Ausscheiden aus der theologischen Fakultät. Wichtige Impulse bekam er aus England und von seinem Freund August Tholuck, mit dem er mehrere Reisen in andere Länder unternahm. Ab 1828 war Bialloblotzky für kurze Zeit als Missionar der ‚Wesleyan Methodist

Missionary Society' in Griechenland (Insel Zante im Ionischen Meer) und Alexandrien tätig, trennte sich aber aus theologischen Gründen bald von der Mission. Ab 1831 arbeitete er als Sprachlehrer in England, leitete das ‚Hebrew Institut' in Camden Town und gab mehrere Bücher über die deutsche Sprache und das englische Schulsystem heraus, editierte die *Chronicles of Rabbi Joseph ben Joshua* und wagte sich an die Herausgabe einer Hexapla. Ab 1836 war Bialloblotzky Dozent für Hebräisch und Deutsch der ‚City of London School'. 1848 unternahm er mit Charles Beke eine Expedition zur Erforschung der Nilquellen, die aber scheiterte. Seit 1854 wirkte er wieder als Privatdozent an der Philosophischen Fakultät in Göttingen und lehrte dort nicht nur auf Deutsch, sondern zusätzlich auf Französisch, Italienisch und Spanisch. Sein ruheloser Aktivismus führte auch in den letzten Jahren seines Lebens immer wieder zu Spannungen mit Kollegen und Vorgesetzten und zu einem immensen Arbeitseifer in vielen Wissenschaftsgebieten.

Bialloblotzky steht als Beispiel der engen Verknüpfung der Erweckten verschiedener Länder und Denominationen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Deshalb verwundert es nicht, dass er auch bei der Gründung der ‚Evangelischen Allianz' 1846 in London zugegen war. Bialloblotzky war wie Johann Gerhard Oncken und August Tholuck Missionar der ‚Continental Society' und stand in enger Verbindung zur ‚British and Foreign Bible Society'. Im Hannoverschen war er mit den Erweckten Philipp Spitta, August von Arnswaldt und Ludwig Adolf Petri verbunden und spielte im Umfeld dieser Erweckungsbewegung eine nicht unbedeutende Rolle. Andererseits übernahm er als Lutheraner von den englischen Methodisten viele Besonderheiten und kann in diesem Sinne als überkonfessionell gelten. Er sympathisierte zudem mit E. B. Pusey, dem späteren Hochkirchler, von dem er zusammen mit dem Wuppertaler Erweckten Friedrich Sander ein Werk über den Rationalismus ins Deutsche übersetzte. Seine vielfältigen Kontakte werden von Railton ausführlich aufgelistet. In Rom traf er mit Carl Josias von Bunsen zusammen, in Briefkontakt stand er mit Spittler und Stähelin sowie mit vielen anderen bekannten und unbekanntenen Erweckten vieler Länder Europas.

Railton wertete erstmals einige Briefe und vor allem das Missionstagebuch Bialloblotzkys aus. Ihm gelingt dadurch eine minutiöse (in Teilen zu detaillierte) Nachzeichnung der Reiserouten. Störend wirken einige unnötige Anglizismen. Gewöhnungsbedürftig, aber auch erfrischend ist die offene Kritik des Autors an Personen der damaligen Zeit – für deutsche akademische Gepflogenheiten eher ungewöhnlich, aber die Stoßrichtung Railtons ist meist treffend und offenbart die Zeitgebundenheit und konfessionelle wie rationalistische Starre der Gegner Bialloblotzkys.

Railton bietet in seiner Biographie einen weiteren Puzzlestein der vielfältigen Erweckungsgeschichte des 19. Jahrhunderts. Weitere müssen folgen, damit hoffentlich bald ein vollständiges Bild dieses so reich bewegten Abschnittes der Kirchengeschichte vorliegt.

Stephan Holthaus

---

Peter Schicketanz. *Carl Hildebrand Freiherr von Canstein: Leben und Denken in Quellendarstellungen*. Hallesche Forschungen 8. Tübingen: Verlag der Franckeschen Stiftungen im Niemeyer-Verlag, 2002. Kt., 232 S., € 38,-

---

Es ist nicht das geringste Verdienst der Pietismusforschung der letzten drei Jahrzehnte, dass über die so genannten Hauptgestalten wie Philipp Jacob Spener, August Hermann Francke und Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf hinaus die Männer und Frauen aus der zweiten und dritten Reihe in den Blick genommen wurden und dadurch die sozialgeschichtliche Tiefe und Breite dieser Bewegung herausgearbeitet wurde. Für die Entstehung, Durchsetzung und Wirkung des Hallischen Pietismus ist der Beitrag des Freiherrn Carl Hildebrand von Canstein von entscheidender Bedeutung. Deshalb ist es sehr zu begrüßen, dass die lange in der Schublade schlummernde Arbeit von Peter Schicketanz jetzt in der Reihe der Halleschen Forschungen veröffentlicht wurde.

Peter Schicketanz ist ein exzellenter Kenner der Quellen zum Hallischen Pietismus und ausgewiesener Canstein-Fachmann (1967 eröffnete sein Buch *Carl Hildebrand von Cansteins Beziehungen zu Philipp Jacob Spener* die Reihe der Arbeiten zur Geschichte des Pietismus). Beides prägt die zu besprechende Biografie in Quellendarstellungen: Zwei Drittel des Buches bestehen aus Quellen, oftmals werden sie hier zum ersten Mal abgedruckt. Wir haben also keine leicht konsumierbare Biografie vor uns, dafür treten uns Canstein und wichtige Korrespondenzpartner lebendig gegenüber. So wird gerade dem wissenschaftlich interessierten Leser durch die weitgehend unveröffentlichten Quellen ein präzises eigenes Bild ermöglicht.

Wer war nun dieser fromme Freiherr? Carl Hildebrand von Canstein wurde 1667 geboren. Schien zunächst der Staatsdienst die nahe liegende Berufslaufbahn zu sein (sein Vater war brandenburgischer Oberhofmarschall, Kammerpräsident und Direktor des Kammerwesens), brachten die Begegnung mit einer Schrift Speners (*Die lautere Milch des Evangelii...*) und die beinahe tödliche Erkrankung an der roten Ruhr Anfang der 1690er Jahre die Lebenswende. Canstein stellte nach seiner Genesung sein ganzes Leben – sein Denken, seine Beziehungen, sein Vermögen – in den Dienst des Evangeliums. Dabei entfaltete er ein unermüdliches Engagement als Verbindungsmann zwischen Spener und Francke, als geistlicher Berater in seiner Korrespondenz, als praktischer Förderer (und Finanzier)